

## Zur Kriegslage

Sum Friedensangebot der Maximalisten. Der deutsche Vormarsch. Linzingen in Rowno. Die Lage bei Kiew. Der Feldzug der Maximalisten gegen die Ukraine. Zur Besetzung von Minsk und Wenden. Die Linie Permau-Neval. Die Linie Narwa-Beipussee-Pskow. Die Auflösung der russischen Verhältnisse. Die Zwangslage der Rumänen. Ein rumänischer Frieden, die Salonikiarmee und Allenby. Von der griechischen Armee. Die Westfront vor der Offensive.

Die maximalistische Regierung hat in Berlin Kapitulation angeboten. Darauf konnte man rechnen, wenn auch fraglich ist, ob es sich um eine glatte Uebergabe oder um einen Gegenzug handelt, der das alte Spiel wieder aufnehmen und zugleich Zeit gewinnen will. Ganz geklärt ist dies heute noch nicht, wir neigen aber zu der Ansicht, daß es sich nicht um eine bedingungslose Kapitulation der Maximalisten handelt, sondern daß sie zunächst trachten, den deutschen Vormarsch durch die Erklärung aufzuhalten und des weiteren versuchen, das in Brest-Litowsk verlassene diplomatische Spiel wieder aufzustellen.

Geschicht knüpfen sie an die Verhandlungen in Brest-Litowsk an und geben zu erkennen, daß sie nun die dort ausgeschlagenen Friedensbedingungen der Mittelmächte annehmen. Die Mittelmächte müssen sich jetzt schlüssig machen, ob sie unter Berücksichtigung der politischen Imponderabilien die in Brest-Litowsk angebotenen Bedingungen aufrechterhalten oder neue Grundlagen zur Herstellung des Friedensverhältnisses hervorlehen wollen. Da eine Erörterung dieser Punkte aus dem Gebiet militärischer Betrachtungen herausführt, sei nur darauf hingewiesen, daß der Vormarsch erst eingestellt werden dürfte, wenn man sich auf Seiten der Mittelmächte zu neuen Verhandlungen bereit erklärt und die notwendigen Sicherungsmanöver durchgeführt hat, die trotz der weitgreifenden Aktion als Stärkung der strategischen Defensivstellung zu betrachten sind.

Inzwischen sind die deutschen Truppen im Süden über Rowno, im Zentrum über Minsk und im Norden über Dünaburg und Wenden hinausgekommen. Die Armeegruppe Linzingen, die im Sommer 1916 die Lücke ausgefüllt hat, die Brussilow in die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gerissen hatte, war die nächste, an der Bahn Rowno-Kiew vorzudringen und hat im Eilmarsch das im Jahre 1916 von den Oesterreichern aufgegebene Lutz durchschritten und Rowno erreicht. Damit ist das wohnliche Festungsdreieck, das bis zuletzt widerstanden hat, aus dem Spiel geschieden. Dubno ist umgangen. An stehen gelassenem Heeresgerät vorüber marschieren die Deutschen ostwärts, um zunächst die Linie Rowograd Wolynsk-Sudilkow zu erreichen und die Straße nach Schitomir freizumachen. Die Entwicklung muß lehren, ob Linzingen genötigt ist, den ganzen, 300 Kilometer langen Weg bis Kiew zurückzulegen, wo jetzt die Maximalisten Herren der Stadt zu sein scheinen, während die Ukrainer sie in ihrer Landeshauptstadt umschlossen halten. Da die Stadt sich sehr gut zur Verteidigung eignet — sie liegt am rechten Ufer des Dnjepr, ist im Norden durch Sümpfe und militärische Anlagen, im Westen und Süden durch Wälder und festgebaute Vorstädte geschützt, außerdem als rechtsufriger Brückenkopf ausgebaut und auf dem linken Ufer durch die großen Militärlager, durch Sümpfe und Inselbildungen des vielverzweigten Flusses verteidigt — werden die Ukrainer wohl darauf bedacht sein, sie auszuheben. Die maximalistische Besatzung dagegen wird nicht nur die Vorräte für sich zusammenhalten und die Bevölkerung Not leiden lassen müssen, sondern auch auf Entschädigung rechnen.

Allem Anschein nach haben die Maximalisten die Ukraine nach einem großangelegten Plan angegriffen, indem sie zunächst die Gouvernements Charlow und Jekaterinoslaw mit Krieg überzogen und so die Verbindungen der Westukraine mit dem Hinterland abschnitten, und sind dann von Osten und Südosten gegen Kiew vorgezogen. Solange ihre Verbindungen mit Petersburg nicht bedroht waren, bot dieser Plan gute Aussichten auf Erfolg und lähmte von vornherein den Einfluß der Kiewer Rada in den wichtigen Zentren des ukrainischen Ostens. Das ist jetzt anders geworden, denn der Vormarsch der Deutschen führt sowohl frontal und unmittelbar von Rowno über Schitomir nach Kiew als auch mittelbar und flankierend von Minsk und Dünaburg aus an die rückwärtigen Verbindungen der maximalistischen Ukraine-Armee.

Minsk, der wichtige zentrale Knotenpunkt, ist bereits besetzt; im Herbst 1915 hatten ihn die Deutschen nicht mehr erreichen können, da die

russische Heeresleitung in dem Hügelland zwischen der kleinen und der großen Beresina westlich Minsk und auf der Seenplatte zwischen Dünaburg und Minsk so rasch große Massen aufbauen konnte, daß es den Deutschen nicht mehr glückte, über Wilejka durchzubrechen. Jetzt verlieren die Russen mit Minsk den Zentralraum ihrer Verteidigung westlich des Dnjepr und damit die Möglichkeit, den deutschen Vormarsch zu hemmen. Dieser scheint darauf auszugehen, gewisse strategische Punkte so schnell zu erreichen, daß vor den alten durchlaufenden Linien in Staffeln operiert werden kann und alle Verbindungslinien beherrscht werden können. So bedingen die Besetzung von Minsk und Dünaburg einander und haben ihrerseits den Vormarsch von Dünaburg über Rjezica in der Richtung Pskow und auf der Linie Riga-Wenden möglich gemacht. Auch Wenden ist schon durchschritten.

Zur gleichen Zeit ist der äußerste deutsche Nordflügel an der Westküste von Estland im Vordringen, um sich der Linie Permau-Neval zu bemächtigen. Sobald dies geschehen ist, müssen die Russen die Flankenstellung auf den Alaudsinseln und bei Aba am Eingang des Bottnischen Meerbusens preisgeben und sich im Finnischen Meerbusen in der Richtung auf Kronstadt zurückziehen.

Wie weit die kriegerischen Bewegungen gehen, läßt sich von vornherein nicht sagen, doch ist anzunehmen, daß die Deutschen die Linie Narwa-Beipussee-Pskow zu gewinnen wünschen, um Estland und Livland der Herrschaft der Maximalisten zu entziehen. Damit ist zugleich eine Bedrohung Petersburgs verbunden, die zugunsten Finnlands und der Ukraine entlastend wirkt. Da die Maximalisten ihr Hauptquartier und ihren besten Nährboden in Petrograd, der künstlichsten Stadt der Welt haben, ist das von größerer Bedeutung, als es zur Zeit eines einheitlich reagierenden nicht vom Bürgerkrieg zerrissenen Rußland gewesen wäre. Die Besetzung der Linie Narwa-Dünaburg wäre als ideale Deckung der deutschen Nordflanke und ideale Ausnützung der maritimen Stellung der Deutschen in der Ostsee zu betrachten. Bis jetzt läßt sich noch nicht sagen, wann der Vormarsch durch politische Abmachungen zum Stehen kommt, eine geregelte Abwehr ist nirgends festzustellen, selbst von einer Rückzugstatistik oder Guerilla ist nichts zu spüren, die russische Armee befindet sich in voller Zerrüttung.

Die ganze Entwicklung deutet auf die Auflösung der russischen Verhältnisse. Offenbar waren die Maximalisten nicht darauf gefaßt, daß die Deutschen sich dergestalt zu Deckungsmanövern nach vorn veranlaßt sehen würden und haben die ihnen ergebenden Truppen exzentrisch nach Finnland und in die Ostukraine verschoben, wo sie gewisse Erfolge erstritten, die nun in sich zusammenfallen.

Die Entwicklung in Rußland wirkt auch auf die strategische Lage der Rumänen, die zwischen dem Seret und dem Dnjepr eingeklemmt stehen, alle rückwärtigen Verbindungen verloren haben und das maximalistische Rußland als Feind mehr scheuen müssen als die zu Verhandlungen bereiten Zentralmächte. Gelingt es, zwischen der wiedererstehenden Ukraine und Rumänien eine Vereinbarung über die Zuteilung Bessarabiens zu erzielen, wozu die Zentralmächte um so eher die Hand bieten werden, als es die Wiederaufnahme der Politik König Karls bedeuten würde, so kann Rumänien unter Umständen einen günstigeren Frieden finden, als es nach seiner furchtbaren Niederlage im Felde erwarten durfte. Averescu ist in einer Zwangslage, kann aber immerhin noch auf eine Armee hinweisen, die ihren Zusammenhalt noch nicht verloren hat.

Schließt Rumänien Frieden mit den Zentralmächten, so wird die österreichische Südostfront völlig entlastet und dadurch die Lage der Salonikiarmee abermals erschwert. General Allenby ist vielleicht nicht umsonst zur Offensive zurückgekehrt, um zunächst Jericho zu erobern, dadurch seine rechte Flanke sicherzustellen und dann die Straße Jerusalem-Napulus freizumachen, denn eine Gefährdung der Salonikiarmee würde den konzentrischen Vormarsch der Engländer auf Damaskus trotz der großen räumlichen Entfernung schwer treffen. Vielleicht kommt es doch noch zu größeren Operationen in Mazedonien, wenn Mackensen am Seret nichts mehr zu tun hat und die Bulgaren ihre gesamte Streitmacht um Saloniki versammeln können.

Venizelos hat begründete Ursache, seiner Politik militärischen Rückhalt zu suchen, und man begreift, daß er nicht müde wird, die griechische Armee aufzurütteln und seinen Zwecken dienstbar zu machen. Seit die Salonikiarmee hilflos

gefasst steht, haben die Griechen die Aufgabe, den linken Flügel zu verstärken und die Verbindungen mit Balona herzustellen, wenn sie auf Seiten der Entente fechten wollen. Da sie bis heute weder dazu zu bringen waren, noch in die Lage gekommen sind, auf Seiten der Zentralmächte einzugreifen und die innern Flanken der Salonikiarmee und der Balona-Armee zu bedrohen, ist die strategische Entwicklung auf dem Südbalkan in der Schwebe geblieben.

Die Westfront vibriert auf der ganzen Linie vom Piave bis zur Oser von wachsenden Erkundungsgeschehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die österreichisch-ungarische Front in Italien verstärkt wird. Das wäre einer wachsenden Bedrückung des rechten Flügels der westlichen Entente gleichzuachten. Man muß das im Auge behalten, weil die Verbindung der italienischen mit der alten Westfront über den Mont Cenis außerordentlich weit- und dünn gespannt ist. Daran ändert die Aufstellung einer strategischen Reserve im französischen Rhonetal nicht viel.

An der alten Westfront häufen sich die Erkundungen in Lothringen, im Raume Verdun, in der Champagne, an der Aisne und an der Scarpe. Eine gewaltsame Erkundung größeren Zuschnittes ist von den Franzosen zwischen Nancy und Lunéville, also an der auf französischem Boden und auf der Grenze verlaufenden Lothringer Front durchgeführt worden und am Moncelbach rittlings des Rhein-Marne-Kanals bei Bures in die deutschen Gräben gelangt. Hüben und drüben wurden Gefangene gemacht. Links anschließend stehen in diesem Abschnitte auf französischer Seite die Amerikaner, die besonders im Abschnitt Pont-à-Mousson—St. Mihiel genannt werden. General de La Croix hat im „Temps“ darauf hingewiesen, daß der Keil von St. Mihiel den Franzosen noch immer im Kleisch sitze und den Wursch ausgedrückt, hier die Offensivstellung der Franzosen wiederhergestellt zu sehen. Eine große Störungsoffensive der Entente ist noch nicht nachzuweisen. Auch der Beginn der deutschen Offensive läßt auf sich warten. Heute vor zwei Jahren hat die Schlacht um Verdun ihren Anfang genommen...

Bern, den 22. Februar 1918.

H. St.